FDP Bad Homburg

INTERVIEW TAUNUSZEITUNG MIT TIM HORDORFF

24.08.2021

Abgerufen am 02.11.2026 unter https://fdp-badhomburg.de/?p=2603

„Die Innenstadt ist eines unserer Sorgenkinder“

Seit gut einem Jahr führt Tim Hordorff die Bad Homburger FDP. Die Partei konnte bei den Kommunalwahlen im März die Zahl der Mandate halten, für eine Koalition mit der CDU reichte es – trotz erneuter rechnerischer Mehrheit – wieder nicht. Im Gespräch mit TZ-Redakteur Harald Konopatzki erklärt Hordorff, warum sich die Union nicht darauf verlassen sollte, dass die Liberalen als Einwechselspieler zur Verfügung stehen.

Die Kommunalwahl ist vorbei, der ehemalige jüngste Stadtverordnete Hessens, Tim Hordorff, der bis 2014 CDU-Mitglied war, ist seit 2015 Mitglied der FDP und führt seit mittlerweile fast einem Jahr den Ortsverband der Liberalen. Ist das Verhältnis noch belastet?

Für mich nicht. Ich habe immer gesagt: Die Trennung hatte am wenigsten mit der Bad Homburger CDU zu tun. Ich bereue sie nicht. Es gibt aber keine persönlichen Probleme, im Gegenteil. Da gibt es sehr gute Freundschaften und kollegiales Miteinander, wie man es eigentlich bei allen Parteien hat. Ich mache Politik, seit ich 13 Jahre alt war. Da wächst man mit vielen auf, lernt sie über Jahre kennen, wie Oliver Jedynak, Clemens Wolf, Anna Gebhard, Jacob Donath, Alexander Unrath und viele andere, mit denen ich erst mein Wasser und später auch mal ein Bier getrunken habe.

Jetzt gab es zum zweiten Mal die Chance auf Schwarz-Gelb, über Jahrzehnte eine Art Wunsch-Konstellation. Warum hat es nicht geklappt?

Das ist eine Frage, die man anderen stellen muss. Aus unserer Sicht wäre das eine gute Lösung gewesen, und wir haben ja klar Wahlkampf für eine bürgerliche Mehrheit gemacht. Schwarz-Gelb hat Bad Homburg Jahrzehnte lang erfolgreich regiert. Zum Vergleich: Heute ist der Anspruch, eine schwarze Null zu schreiben. Früher ging es darum, Rücklagen für schlechte Zeiten zu bilden. Da herrscht jetzt ein anderes Anspruchsdenken. Die Union hat sich gegen das bürgerliche Lager entschieden. Die Begründung von vor fünf Jahren, es gehe um Personalien wie Wolfgang Hof, zieht nicht mehr. Man hat jetzt unter anderem die Begründung gebracht, die FDP wolle zu viel – personell. Das lasse ich nicht gelten. Wir haben nur ein einziges Mal sondiert, es gab nicht mal eine zweite Runde. Ich habe das Gefühl, dass sich die CDU der SPD politisch mittlerweile näher fühlt und einen Koalitionspartner gefunden hat, mit dem sie machen kann, was sie schon immer machen wollte – aber niemals sagen durfte.

Würden Sie sagen, dass die SPD auch biegsamer ist als die FDP?

Ich habe zumindest nicht den Eindruck, dass die SPD groß um Inhalte gekämpft hat. Sie war dankbar, weiter regieren zu können. Wir haben für unsere Inhalte gekämpft und ganz klar gesagt: Ohne diese Ansprüche können wir nicht in ein Bündnis gehen. Inhaltlich gab es bei den Sondierungen aber keine unüberbrückbaren Differenzen. Die sind bei Schwarz-Rot eigentlich viel extremer. Man bekommt das Gefühl, die CDU habe sich ein Wahlprogramm gegeben, das sie gar nicht so ernst meinte…

Werden diese Punkte Ihrer Meinung nach umgesetzt?

Ich bin sehr gespannt. Nehmen wir das aktuelle Beispiel „Arbeitskreis Mobilitätskonzept“. Da hatte der SPD-OB-Kandidat Dr. Thomas Kreuder im Wahlkampf die Idee, die Haupt-Verkehrsachsen um eine Spur zu verringern. Die CDU hatte auf unsere Forderung hin klargemacht, dass sie da anderer Meinung sei und der Erhalt der Hauptverkehrsachsen als Tempo-50-Zone unumstößlich sei. Jetzt ist im Koalitionsvertrag schon die Einführung von Tempo 30 in den Nachtstunden als Projekt verankert, und der verkehrspolitische Sprecher der Union sprach schon davon, man sei gar nicht sicher, wie wichtig die Haupt-Verkehrsachsen überhaupt seien. Jetzt wird genau das geprüft. Das zeigt meiner Meinung nach, dass die Union genau das in der Koalition sucht: Die Chance etwas umzusetzen, worüber sie so offen nicht reden kann, weil sie genau weiß, dass ihre Wähler diese Projekte eigentlich nicht wollen…

Übernimmt die FDP dann die Rolle des Einwechselspielers? Wenn die SPD ihrerseits etwas blockiert, was die Union will, stehen die Liberalen weiter an der Seitenlinie parat?

Die CDU ist immer auf der Suche nach einer möglichst konfliktfreien Politik und hatte womöglich genau diese Lösung im Sinn. Wir stehen aber nicht als Rückhalt für die CDU zur Verfügung, wenn die SPD mal ausfällt. Wir stehen zu unserem Programm und werden die CDU dort entlarven, wo sie aktiv ihre Programmatik zum Wohl einer Koalition opfert, die es nicht gebraucht hätte. Nebenbei: Auch im Kreis hat sich die CDU ja gegen die FDP entschieden – meiner Einschätzung nach aus ähnlichen Gründen.



Tim Hordorff beschäftigt sich mit Politik, seitdem er 13 Jahre alt ist. Der ehemals jüngste Stadtverordnete Hessens – damals noch für die CDU – führt seit gut einem Jahr die Bad Homburger Liberalen. FOTO: YVONNE SPÄNE

Wenn Sie sagen, die CDU suche die Konfliktvermeidung: Suchen Sie jetzt verstärkt den Konflikt?

Nicht grundlos. Wir haben vor der Kommunalwahl der Homburger CDU durch manche Koalitionskrise geholfen – auch weil wir das als kollegiales Miteinander vor einer möglichen Koalition gesehen haben. Das hat die Union nicht goutiert, das können wir akzeptieren. Für uns gilt weiter: Wir haben unseren Wählern etwas versprochen und dafür stehen wir auch.

Die FDP hat gesagt, sie wolle aus der Opposition konstruktive Politik machen. Gibt es Beispiele für Ziele, bei denen Sie sagen: Da werden wir alles versuchen, um eine Mehrheit zu überzeugen?

Die Verkehrs- und die Wohnraumpolitik. Ja, wir brauchen eine Verkehrswende, die wollen wir aber nicht durch Verbote und Einschränkungen erreichen, sondern durch bessere Angebote wie Car-Sharing oder attraktivere Fahrrad-Routen.

Der Verkehrsraum lässt sich aber nur ein Mal verteilen…

Es braucht ein Miteinander und ein Konzept, das den Wechsel zwischen den Verkehrsarten erleichtert. Dafür braucht es Knotenpunkte, kürzere Wege – und bessere Parkmöglichkeiten. Denn in der Innenstadt ist ein großer Teil des Verkehrs der Parksuchverkehr. Das liegt unter anderem an den zu teuren Parkhäusern. Bei den Bussen hätten wir uns gefreut, wenn wir Teil des Projekts „Bus on demand“ geworden wären. Busse auf Abruf wären eine Möglichkeit, die Busse näher an die Menschen zu bringen. Auch direktere und schnellere Fahrrad-Verbindungen abseits der Straße würden von den Menschen sicher angenommen. Wir müssen bessere Möglichkeiten und Alternativen für die Bürger schaffen und nicht mit Verboten und Einschränkungen versuchen, etwas zu erreichen.

Bei der Wohnungspolitik ist der Ortseingang Dornholzhausen ein interessantes Beispiel. Wohnungen für Erzieherinnen oder Tennishalle? Ist das FDP-Klientel-Politik?

Überhaupt nicht! Uns ist die Sporthalle für Dornholzhausen wichtig, und wenn wir dazu weitere Flächen für den Sport schaffen können: umso besser. Aber auch wir sind für Erzieherinnen und für günstigen und geförderten Wohnraum. Deswegen haben wir bei den großen Arealen auch immer mit für Quotierungen gestimmt. Aber wir haben ein eigenes Konzept. Neben der Subjektförderung, also der Förderung des Menschen und nicht des Wohnraums, ist das „Einheimischenmodell“, das es in anderen Kommunen schon gibt, ein zweiter Hebel. Das Modell kann über ein Punktesystem dabei helfen, dass Menschen, die einen Bezug zu Bad Homburg haben, schon lange hier leben oder arbeiten, Wohnungen finden. Am wichtigsten bleibt: Wohnraum schaffen! Aber ein System mit starren Quoten für günstigen und geförderten Wohnraum, wie es die Koalition durchdrücken will, hemmt Investitionen, weil man nicht frei verhandeln kann.

Und die Idee einer städtischen Wohnbaugesellschaft?

Ein ganz klares Nein. Bis wir die gegründet hätten, ist Bad Homburg ausgebaut – bis auf Flächen, die wir nicht bebauen wollen. Wenn wir in den Markt eingreifen müssen, dann über Förderprogramme. Bad Homburg soll keine Stadt werden wie am Starnberger See mit Tausenden Millionären. Wir wollen und wir brauchen die Durchmischung.

Was sollte die Wirtschaftsförderung jetzt tun?

Die Innenstadt ist eines unserer Sorgenkinder. Wir haben das große Glück, mit der Aktionsgemeinschaft einen Verband zu haben, der sehr umtriebig ist. Aber auch die Stadt hat einiges richtig gemacht, etwa dass der Außenbereich großzügiger und kostenlos genutzt werden darf. Wir brauchen jetzt langfristige Lösungen. Zum einen ist tagsüber zu viel Lieferverkehr in der Fußgängerzone unterwegs, andererseits fehlen preiswerte Parkplätze im direkten Umfeld. Viele Kunden weichen ins Taunus-Carré nach Friedrichsdorf aus, wo sie direkt unter den Laden kostenlos parken können.

Wie sieht die Lösung aus?

Die Idee „Innenstadt“ muss modernisiert werden und sich zum Erlebnisort entwickeln, wo man zum Einkauf Kaffee und Kuchen und vielleicht auch noch ein Kulturprogramm geboten bekommt. Das heißt aber auch, dass das Parken in der Stadt nicht teurer sein darf als der Einkauf.

Auch mehr Digitalisierung?

Die Aktionsgemeinschaft hat ein wunderbares digitales Schaufenster eingerichtet. Aber zu wenig Menschen kennen es. Es gibt schon viele Gemeinden, in denen sich die Läden zusammengeschlossen haben, um einen Lieferdienst anzubieten. Da müssen wir moderner werden.

Von der Wirtschaft zum Wirtschaften: Wo geht die Reise hin?

Es ist keine Lösung, Schulden aufzunehmen, es ist auch keine Lösung, an den Sozialleistungen zu sparen. Wir müssen unnötige Ausgaben vermeiden, in der Verwaltung oder bei freiwilligen Ausgaben. Die Stadt muss vor allem die Einnahmen erhöhen, ohne an der Steuerschraube zu drehen. Genau deswegen sind Projekte wie das Senger-Areal mit dem durchmischten Gewerbe richtig und wichtig. Wir werden weiterhin moderne Büroflächen brauchen.

Haben Sie Einspar-Beispiele?

Ja: Sind alle Aufgaben, die wir als Stadt übernehmen, überhaupt nötig? Ein anderer Ansatzpunkt ist die Digitalisierung, die vorangetrieben werden muss und viel Einsparpotential bietet.

Wie fällt Ihr Resümee nach fast einem Jahr FDP-Vorsitz aus?

Wir sind der mitgliederstärkste FDP-Ortsverband Hessens und haben die Mitgliederzahl in den vergangenen sechs Jahren fast verdoppelt.

Abgerufen am 02.11.2026 unter https://fdp-badhomburg.de/?p=2603